

### Verkehrsmittel als Kriegsmittel

Von Major (E) W. v. Stephani.

Bis zu den Tagen des großen Napoleon waren die Beine der Soldaten und Pferde die Transportmittel, mit denen die Landheere nach dem Willen des Feldherrn bewegt wurden. Die etwa 20 000 Mann starke „Potsdamer Wachtparade“ Friedrichs des Großen legte die ungefähre 300 Kilometer von Köpenick bis Leuthen in 30 Tagen zurück — eine viel bewunderte Leistung. Zur Beförderung von 20 000 Mann auf Lastkraftwagen benötigt man etwa 700 Fahrzeuge, die dieselbe Strecke in 10 Stunden bewältigen können.

Diese kurze Gegenüberstellung zeigt deutlich, welchen Einfluß die Technik gerade auf dem Gebiete des Verkehrsweßens für die Kriegführung gewonnen hat und welche Möglichkeiten sich dem Feldherrn von heute und morgen eröffnen, der sie zu meistern versteht. Alle Entwicklung geht in dessen nicht sprung-, sondern schrittweise, und sie führt auf dem Gebiete des Verkehrs von den Menschen- und Pferdebeinen zum Kraftwagen über die Eisenbahn.

Die Eisenbahn hat zum ersten Male im Jahre 1866 eine kriegerische Rolle von ausschlaggebender Bedeutung gespielt. Moltke, der nie besiegte Feldherr, verstand es in genialer Weise, das damals noch recht spärliche preussische Eisenbahnnetz so auszunutzen, daß die von Böhmen sehr viel weiter als die österreichisch-sächsischen Truppen entfernten preussischen Armeen den Krieg in Feindesland tragen konnten, obwohl die Oesterreicher früher als Preußen mit Kriegsvorbereitungen begonnen hatten. Durch den auf die Ausnutzung der Eisenbahn sich gründenden schnellen Aufmarsch riß Moltke die Initiative an sich und schrieb dem Gegner das Gesetz des Handelns vor. Sein Gegner Benedek wurde von ihm so abhängig, daß Moltke seinem König in ungewisser Stunde über den Ausgang der bei Königgrätz entbrannten Schlacht antworten konnte: „Eure Majestät gewinnen heute nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug“.

Für den Aufmarsch 1870 hatten 9 überwiegend eingleisige Eisenbahnstraßen zur Verfügung gestanden, deren tägliche Leistung 12, bei den zweigleisigen Strecken 18 Militärlüge betrug. 1914 standen 13 Eisenbahntransportstraßen zur Verfügung, auf denen täglich 20 bis 30 Militärlüge fuhren. Bedenkt man den technischen Fortschritt in der Zeit zwischen den beiden Kriegen, so erscheint der Fortschritt in der Zahl sowohl der Eisenbahnlinien als auch der Zahl in der gefahrenen Lüge verhältnismäßig gering. Einem jeden Teilnehmer ist auch die Langsamkeit des Tempos der Lüge — 20 Kilometer in der Stunde — in peinlicher Erinnerung. Eine Beschleunigung der Lüge des Militärfahrplanes auf 40 Kilometer in der Stunde bestand sich bei Kriegsausbruch in der Bearbeitung, ein Plan zum Ausbau des Bahnnetzes nach strategischen Gesichtspunkten war in der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes bereits fertiggestellt. Beide Maßnahmen zusammen hätten den Aufmarsch des gewaltigen Heeres etwa um 2 Tage beschleunigt und den Deutschen damit einen überragenden Vorsprung gesichert, vielleicht eine vernichtende Niederlage der französischen Streitkräfte vor Eintreffen der Engländer ermöglicht.

Welche Leistungen die deutsche Eisenbahn bei Kriegsausbruch zu bewältigen hatte, mögen folgende Zahlen erläutern:

Die Eisenbahnabteilung des Generalstabes hatte im Frieden 20 800 Mobilmachungstransporte vorbereitet, mit denen 2 070 000 Mann, 118 000 Pferde und 400 000 Tonnen Material zur Mobilmachung von Heer und Flotte befördert wurden. Der Wagenbedarf eines Armeekorps für den Aufmarsch an die Grenzen betrug 170 Offizierswagen, 960 Mannschaftswagen, 2960 Pferdewagen, 1915 Fahrzeugwagen, zusammen 6010 Wagen. Bis zum 16. August waren an die Westgrenze befördert: 843 Bataillone, 236 Eskadrons, 693 Feldartillerie-Batterien, 92 schwere Batterien.

Die deutsche Eisenbahn hat während der 4 1/2 Jahre des blutigen Ringens Unerbötliches geleistet in der Versorgung der kämpfenden Heere, aber auch im Transport von Truppen von einem Kriegsschauplatz auf den anderen und von einer Schlacht in die andere. Das Verkehrsmittel wurde damit recht eigentlich zum Kriegsmittel. Ohne Eisenbahn wäre es nicht möglich gewesen, die Truppen rechtzeitig von Ost nach West und West nach Ost, nach Süd und Südost zu werfen und den Durchbruch unserer zahlreichen Feinde zu verhindern.

Als Hindenburg den Entschluß zum Angriff gegen die Rawew-Armee gefaßt hatte, gegen deren dreifache Überlegenheit sich das 20. Armeekorps verteidigte, wurden die Truppen des 1. Armeekorps mit der Bahn über Marienburg und Deutsch-Enzau gegen die linke Flanke der Russen vorgeführt. Die ersten Bataillone des Ostpreussischen Armeekorps standen bereits im Kampf bei Usdau (auf dem Schlachtfeld von Tannenberg), als die letzten Batterien noch in Königsberg verladen wurden. Ihr Eingreifen in die Schlacht von Tannenberg wurde nur dadurch ermöglicht, daß die für den Eisenbahntransport verantwortlichen Generalstabsoffiziere schnellere Fahrgehwindigkeit und kürzere Folge der Lüge aufeinander durchsetzten. Bataillone und Batterien fuhren, teilweise ohne Benutzung von Rampen, bis ins feindliche Artilleriefeuer vordringend auf das Schlachtfeld. Der Sieg von Tannenberg gründet sich zum guten Teil auf die richtige Ausnutzung der Eisenbahn durch den Feldherrn und auf deren hervorragende Leistungen.

Auch die späteren Siege Hindenburgs an der Ostfront in Angriff und Abwehr gründeten sich zum großen Teil auf die Ausnutzung des Eisenbahnnetzes, auf ein Herumwerfen großer Truppenmengen von einem zum anderen Flügel, eine physische, die Russen meist überraschende und damit erfolgreiche Unternehmung. Auch zur Durchbruchschlacht von Gorlice wurden mehrere Armeekorps von der Westfront nach dem Südosten gefahren, ohne daß der Russe vorzeitig vom eigentlichen Ziel dieser großen Eisenbahnbewegung Kenntnis erhielt. Wenn der serbische Feldzug im Herbst 1915 nicht die erwarteten großen Erfolge zeitigte, es der serbischen Armee vielmehr gelang, mit großen Teufen nach Südwesten zu entkommen, so lag das hauptsächlich daran, daß die an die dalmatinische Küste führenden Eisenbahnen nicht leistungsfähig genug waren. Auch die Versuche durch Klein-

asien und Palästina oder Mesopotamien den Engländern am Suezkanal oder in Bagdad ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten, scheiterten allein an ungenügender Leistungsfähigkeit der Bahnen.

Daß die Eisenbahnen unserer Gegner eine für sie ebenfalls entscheidende Rolle spielten, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Das französische Eisenbahnnetz war dichter ausgebaut als das deutsche, insbesondere auch die für strategische Zwecke wichtigen Linien Ostfrankreichs. Einem französischen Offizier war es auch vorbehalten, ein im Weltkrieg noch neues Verkehrsmittel mit schlagentzschender Bedeutung als Kriegsmittel erstmalig einzusetzen. Am 6. September 1914 vereinigte der Gouverneur von Paris, General Gallieni 600 in Paris begetriebene Kraftfahrzeuge, um sie zum Transport von Teufen der 7. Division zu benutzen, die jedoch mit der Bahn aus Lothringen in Paris eingetroffen war. Zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte beeinflusst der Motor die Schlachtentscheidung. Mit Hilfe dieser 600 Kraftwagen erfolgte der Vorstoß gegen die deutsche Heeresflanke, der zu Umgruppierungen der deutschen 1. Armee und schließlich zum Rückzug von der Marne den Anstoß gab.

Der Krieg der Zukunft wird mehr noch als der Weltkrieg von der Technik abhängig sein, und diejenige Nation hat die besten Aussichten auf den Sieg, deren Heerführer das Weisens dieses Krieges am besten zu meistern versteht. Nicht die Technik ist ausschlaggebend und nicht die Organisation. Sie wird bei den in Frage kommenden Völkern gleichwertig sein. Wichtiger ist die Fähigkeit des berufenen Führers, die gegebenen Möglichkeiten auszuwerten und auszunutzen zu können.

Der Soldat legt zu Fuß bei Ueberwindung größerer Entfernungen fünf bis sechs Kilometer in der Stunde zurück. Kraftfahrzeuge befähigen ihn, etwa die zehnfache Entfernung in gleicher Zeit zu überwinden. Maschinengewehre gestalten höchste Feuerkonzentration und Feuerwirkung auf engstem Raum. Der kürzeste Weg ist nicht immer mehr der beste, sondern der weitere Weg kann bei besserer Fahrtrichtung schneller zum Ziele führen. Hindernisse brauchen nicht mit Gewalt beseitigt, sondern können auf Umwegen schneller und besser umgangen und somit überwunden werden. Die Russen wollen Flugzeuge nicht nur als Kampfmittel zur Aufklärung und zum Schießen und Bombenabwerfen benutzen, sondern auch als Truppentransportmittel, indem sie einige Hundert ausgehugte, mit Maschinengewehren ausgerüstete Mann hinter der feindlichen Front mittels Fallschirmen absetzen, um besondere Aufgaben zu erfüllen, die z. B. in der Aufhebung eines feindlichen Oberkommandos bestehen könnten. Auf Motorwagen beförderte Truppen können nicht nur die Entscheidung einer Schlacht, sondern durch Zerstörung kriegswichtiger Industriebetriebe auch die Entscheidung des Feldzuges herbeiführen.

Der Feldherr, der noch zu Moltkes Zeiten vom Sattel die Schlacht lenkte, die sich zum großen Teil vor seinen Augen abspielte, der, wie Hindenburg in Brest-Litowsk, im Eisenbahnwagen Entschlüsse faßte, mußte, die von Truppen in Entfernung von 100 Kilometern und mehr ausgeführt werden sollten, der Feldherr der Zukunft wird auf Nachrichten von seinen eigenen Truppen und über den Feind angewiesen sein, die ihm aus der Luft und durch die Luft, von Reitern und Motorradfahrern, durch Draht und drahtlos zu schwirren und manchmal von Minute zu Minute durch Fallschirm- und Richtigmeldungen das Schlachtbild kaleidoskopartig verändern. Der beste Befehl aber wird wertlos, wenn er die Stelle, die ihn ausführen soll, zu spät erreicht. Versäumnisse von Minuten können über Jahrzehnte entscheiden. Draht und Ketherwellen, Rad und Pferd müssen miteinander wettsieren, die Absichten des Feldherrn dem letzten Soldaten schnell verständlich zu machen.

### Vom Juristenrecht zum Volksrecht

Zum Deutschen Juristentag 1936

NSA. Wahres Recht ist die Grundordnung völkischen Lebens und daher immer der Ausdruck einer tragenden völkischen Weltanschauung. Das Recht kann niemals gleichbedeutend sein mit Justiz, die ja nur die sichtbare Erscheinungsform des Rechtslebens ist und die praktische Betätigung der ausübenden Organe der Rechtspflege, also der Richter, der Staatsanwälte, der Rechtsanwälte, der Rechtspfleger, der Notare usw. darstellt.

In die Entwicklung des Rechts hat vom ersten Tag der Machtübernahme an der Nationalsozialismus entscheidend, gestaltend und schöpferisch eingegriffen. Er hat sich im Reichsrechtsamt der NSDAP, im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und in der Akademie für Deutsches Recht Organisationen geschaffen, die einer neuen deutschen Rechtsauffassung zum Siege verhelfen sollen.

Reichsminister Dr. Frant erklärte auf dem Parteitag des Reichsparteitages 1934: „Das Recht ist das Mittel zur Aufrechterhaltung der inneren und äußeren Ordnung des Volks- und Staatslebens. So wie der Staat, dient auch das Recht nur dem Volk. Aufgabe des Rechtslebens ist nicht die Sicherung der Paragraphenanwendung, sondern vor allem die Sicherung des Volkslebens. Der Nationalsozialismus erkennt nur jenes Recht als Recht an, das geeignet ist, die Substanzwerte des Volks- und Staatslebens zu schützen. Nicht das Volk ist des Rechts wegen, sondern das Recht ist um des Volkes willen da.“

Diese Anschauung unterbaut die nationalsozialistische Erkenntnis von den fünf Substanzwerten der Nation: Rasse, Boden, Ehre, Arbeit und Staat.

Das nationalsozialistische Recht ist „nicht etwa Angelegenheit eines sachlichen Standes“, wie Reichsminister Dr. Frant im Februar d. J. in einer Rede erklärte, sondern „ein Wesensbestandteil der völkischen Kultur. In jedem von uns wird dieses Recht lebendig, jedem von uns ist es auch in seiner Verantwortungssphäre aufgegeben.“

Eine solche Rechtsanschauung geht weit über die sachjuristischen Unterscheidungen der vergangenen Epoche der Begriffsjuristik hinaus; sie enthält in sich die Zukunft des deutschen Gemeinschaftslebens, weil ihre Vertreter die alleinigen Gestalter des künftigen deutschen Rechtsdenkens sind. Das nationalsozialistische Recht ist wirklich das „Recht, das mit uns geboren ist“, und steht damit im Gegensatz zum liberalistischen und spätromischen Recht der Rechts-„Juristen“.

Die gelehrten Phrasen der Juristen haben die Klust zwischen dem Justizrecht, das bisher galt, und dem Volksrecht, das der Nationalsozialismus erst wieder schaffen muß, immer tiefer aufgegriffen. Dazu kam eine Gesetzgebung, die verfauldet und verschraubt, wiederum der Abstrahierungskunst der Gelehrten ein reiches Betätigungsfeld bot. So entstand das Bürgerliche Gesetzbuch als ein künstliches und fades Kompromißgebilde, so wurde die Weimarer Verfassung geschaffen, die trotz aller formalen Sicherungen und all der schönen Worte von „Grundrechten“ vom Volke nicht getragen und daher von Anfang an zum Scheitern verurteilt war.

Das Juristenrecht mußte also zuerst beseitigt werden, weil es eine Gefahr für das Gemeinschaftsleben des Volkes geworden war und sich immer mehr zu einem Zweckrecht und einer Zweckart seiner geistigen Pächter herausgebildet hatte. So wie es den Volksgenossen weder konnte noch voraussetzte, war es die Verneinung des Volksrechts wie auch der Volksgemeinschaft und somit gemeinschaftsfeindlich. Der veraltete Typ des „Juristen“ war dem Volke verfinstlicht im Gelehrten, der sein „Recht“ konstruiert („vix iustitia, percat mundus“, also „Recht“, wenn auch daran „die Welt“ zugrunde geht), aber auch im Advokaten, dem dies „Recht“ nur zu oft kaum mehr als die Geschäftsgrundlage für die Vertretung zahlungsträger Kunden bot.

Dieser „Jurist“ steht nun seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus auf dem Aussterbeort. In seine Stelle ist ein neuer Verantwortungsträger, ein Wahrer und Beschützer für das Gedeihen der Gemeinschaft des Volkes getreten: Der Rechtswahrer ist der einzig berufene Schildträger des werdenden deutschen Rechts gegen Unrecht, gegen die ungerechtfertigten Hemmnisse formaler Bestimmungen.

Die Haltung des deutschen Rechtswahrers bietet die volle Gewähr dafür, daß er in immer engeren Beziehungen zur Gesamtheit treten wird; stetig und sicher wird er wieder im Volke verwurzelt. Gerade dieses hat ein feines Gefühl dafür, wer an seinem Geschick Anteil nimmt und sich wirklich für seine Lebensinteressen einsetzt. In kurzer Zeit wird es bereits gelernt haben, den Rechtswahrer vom Juristen alten Stils zu unterscheiden.

Der Deutsche Juristentag 1936 in Leipzig (16. bis 19. Mai) wird eine Heerschau der deutschen Rechtswahrer und des neuen deutschen Rechtsdenkens sein. Von hier aus wird die Entwicklung des Kampfes um ein neues deutsches Recht wieder einen mächtigen Ansporn erhalten und dazu beitragen, den alten Paragraphengeist endgültig zu überwinden.

### Schulen des Bauerntums

Der planmäßige Aufbau des ländlichen Berufs- und Fachschulwesens

NSA. Die kürzlich vom Reichsbauernführer herausgegebene Verordnung über die Einführung der Landarbeiterslehre, durch die für den Landarbeiternachwuchs eine gezielte Ausbildung geschaffen worden ist, und in deren Rahmen der Besuch der ländlichen Berufsschule zur Pflicht gemacht wurde, lenkt den Blick wieder einmal auf die seit 1933 erfolgte Neuordnung des ländlichen Berufs- und Fachschulwesens. Was in früheren Jahren und Jahrzehnten auf diesem Gebiete getan worden ist, entsprach leider nur zu sehr dem Bild der damaligen Landwirtschaft, die in eine Anzahl verschiedenster Interessengruppen aufgesplittert war. In jener Zeit, da die vielen landwirtschaftlichen Organisationen sich gegenseitig bekämpften, konnte selbstverständlich an eine geregelte Durchbildung des ländlichen Berufs- und Fachschulwesens nicht gedacht werden.

Mit aller Eindeutigkeit hat der Reichsbauernführer, als er mit dem Aufbau des Reichsnährstandes begann, erklärt, daß es nicht nur die Aufgabe des Bauerntums sein könne, die ihm zufallenden wirtschaftlichen Aufgaben zu lösen, daß darüber hinaus vielmehr auch die kulturellen und weltanschaulichen Fragen in den Vordergrund der Bauerntumsarbeit gestellt werden müßten. Dabei forderte er in erster Linie eine durchgreifende Schulung und Erziehung der Landjugend, aus deren Reihen einmal ein auserlesenes Führerkorps für alle Bereiche der Nährstandsarbeit erwachsen müsse. Diese umfassende Erziehungsaufgabe konnte selbstverständlich nur dann zu einem Erfolge führen, wenn auch das gesamte ländliche Schulwesen eine Neuordnung nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung unterworfen wurde.

Diese Neuordnung mußte selbstverständlich in ganz besonderem Maße den alten Forderungen der nationalsozialistischen Schulpolitik Rechnung tragen, die in erster Linie auf eine Vereinheitlichung der Schultypen hinzielten und auf eine Aenderung des Lehrplanes nach den Grundsätzen der neuen Staats- und Volksschulpolitik. Dabei mußte darauf gesehen werden, daß der Gegensatz zwischen Schule und Betrieb überwunden wurde, und daß diese beiden Erziehungsstätten so aufeinander abgestimmt wurden, daß daraus ein möglichst großer Nutzen für den Nachwuchs aller landwirtschaftlichen Berufe entstand.

So wurde im September 1935 die ländliche Fortbildungsschule in eine ländliche Berufsschule umgewandelt und ihr Besuch sämtlichen auf dem Lande tätigen Landjugenden und Landmädern zur Pflicht gemacht. Entsprechend den Ausbildungsbestimmungen des Reichsnährstandes über die praktische Ausbildung in den landwirtschaftlichen Berufen dauert der Besuch der ländlichen Berufsschule zwei Jahre. Diese zweijährige Schulzeit und die landwirtschaftliche Lehrzeit laufen also nebeneinander her, und der Lehrplan der ländlichen Berufsschule ist so aufgebaut, daß die im Jahresablauf vorkommenden praktischen Arbeiten gleichzeitig in der Berufsschule theoretisch durchgearbeitet werden können. Es ist selbstverständlich, daß neben der rein theoretischen Berufsausbildung die Aufgabe besteht, die Landjugenden und Landmädern in das Gesamtleben des Volkes einzuführen, sie mit dem Wesen der Volksgemeinschaft vertraut zu machen und sie in das Ideengut der nationalsozialistischen Weltanschauung einzuführen.

Auf der ländlichen Berufsschule baut dann die Bauerntumslehre auf, die nunmehr die eigentliche Fachschule für den bäuerlichen Nachwuchs darstellt. Durch die neue Ausbildungsverordnung des Reichsnährstandes über die Landarbeiterslehre ist weiterhin verfügt, daß darüber

hinaus solche Landarbeiterslehrlinge — der Nachwuchs des deutschen Landarbeitertums — die bäuerliche Werteshule besuchen sollen, die sich während ihrer Lehrlingszeit und während des Besuchs der ländlichen Berufsschule als besonders tüchtig erweisen und eine vorbildliche charakteristische Haltung zeigen haben. Damit ist auch dem strebenden und leistungsfähigen Landarbeiternachwuchs die Möglichkeit des beruflichen Weiterkommens gegeben, und damit die Gewähr, daß alle geeigneten Angehörigen der Landjugend zu verantwortlichen Führerstellen emporsteigen können.

An die bäuerliche Werteshule reiht sich die Höhere Landbauerschule an, deren Grundbestimmungen ebenfalls durch einen Erlaß im September 1935 festgelegt wurden. Der Besuch dieser Schulen wird von der mittleren Klasse oder dem erfolgreichen Besuch der bäuerlichen Werteshule abhängig gemacht. Voraussetzung ist weiterhin eine mindestens dreieinhalbjährige Praxis, die durch eine abschließende bäuerliche bzw. landwirtschaftliche Wertprüfung abge-

len sein muß. Bisher sind 13 Höhere Landbauerschulen vorhanden; das Ziel des Reichsnährstandes ist es jedoch, für jede Landesbauernschaft eine solche Anstalt zu schaffen. Die früher in Preußen noch bestehenden sieben Ackerbauerschulen sind seit dem September 1934 aufgehoben. Den Angehörigen der weiblichen Landjugend ist dazu noch Gelegenheit gegeben, nach dem Besuch der ländlichen Berufsschule und der bäuerlichen Werteshule eine der bäuerlichen Frauenschulen zu besuchen.

Den Abschluß dieses planmäßigen Aufbaus bilden die Bestimmungen über die Ausbildung der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde und der Haushaltungspflegerin und die Bestimmungen über die pädagogische Ausbildung der Landwirtschaftslehrer. Auch hier sind Regelungen getroffen, die landwirtschaftlichen Lehrkräfte zu größtmöglichem Einsatz zu bringen und sie mit allen Aufgaben vertraut zu machen, die ihnen im Bereich der besonderen Aufgaben des Reichsnährstandes zufallen. R. B.

## Zum Muttertag am 10. Mai

### Mutter und Kind

Von Eise v. Hollander

Nichts im Leben ist einseitig, oder besser: nichts sollte und dürfte einseitig sein, denn eine gesunde und fruchtbare Wechselwirkung entsteht nur im Austausch. Im Geben und Nehmen, im Empfangen und Berstören. Wenn die deutschen Mütter hoch geehrt werden, indem man einen Tag im Jahre ihnen widmet, wenn nicht nur ihre Kinder, nein, alle ihre Volksgenossen an diesem Tage danach trachten, ihnen eine Ehrung zu erweisen, ihnen eine Freude zu bereiten, so werden sicherlich die Mütter all diese Freude und Beglückung nicht achtlos und gleichgültig hinnehmen als etwas, was ihnen gebührt und zukommt. Sondern auch sie werden in diesem Tage etwas ganz Besonderes sehen. Zeigt er ihnen doch nicht nur, wie hoch die Achtung ist, die sie genießen, und wieviel Liebe ihnen zum Dank für Treue und Hingabe zu teil wird, sondern er bringt ihnen auch zum Bewußtsein, wie stark und groß die Verantwortung der mütterlichen Frau nicht nur ihrer Familie und ihren Kindern, sondern auch ihrem Volk, ihrem Lande und der Zukunft gegenüber ist.

Wir können den Begriff Mutter nicht tief und groß genug fassen. Es genügt ja nicht nur, daß eine Mutter ein früher und gesunder Mensch ist, um auf diese Weise die Gewähr zu bieten, daß ein gesundes Geschlecht nach ihr heranwächst, — die Verantwortung, die einst die Mutter haben wird, muß schon in dem kleinen Mädchen gewekt und gepflegt werden, darf doch später bei der Wahl des Gatten nicht vergessen werden, daß Ziel und Glück der Ehe das gesunde, wohl gedeihende Kind sein soll.

Und hat die junge Frau das Kind geboren, so beginnen damit ihre großen und weittragenden Pflichten. In erster Linie liegt es bei ihr, das Kind heranzubilden. Ihm muß sie Vorbild sein, Vorbild alles Guten. Ein Kind, das eine verantwortungsbewußte, aufopferungswolle, kluge Mutter hat, wird sicherlich kein schlechter und schwächlicher Mensch werden.

Einer Frau, die Mutter sein darf, ist damit ein hohes Ehrenamt gegeben, denn sie gewinnt Einfluß auf die Gestaltung der neuen Generation. Sie braucht niemals in den Kampf des Berufslebens hinauszutreten, braucht niemals in der Öffentlichkeit ihre Stimme zu erheben, und wird demnach dem werdenden Geschlecht den Stempel aufdrücken. In ihre Seele ist der Lebensweg eingezeichnet, den ihre Kinder gehen werden. Ist so große Verantwortung nicht ein überwältigender Reichtum und ein fast unausdenkbares Glück?

Aber stärker als ihren Schwestern, denen die Gnade, ein Kind zu haben, verlagert blieb, liegt den Müttern die große Pflicht ob, an sich selber zu arbeiten. In diesem Punkte heißt es für sie, nimmermüde zu sein. Es genügt nicht, tätig und mit froher Schaffenskraft im Alltag zu stehen, sie müssen vielmehr sich in sich selber versenken, müssen in sich nach Tiefen suchen, die sie ausbauen und in denen sie wurzeln können. Auf den inneren Reichtum kommt es überall an, aber in keinem Lebensverhältnis so sehr, wie in dem einer Mutter zu ihrem Kinde. Wer ein Kind zu einem wertvol-

len Menschen erziehen will, soll zunächst sich selber erziehen. Das ist die große Vorbedingung. Erst wenn die Mütter den schönen Muttertag als einen Mahnruf zu höchstem Verantwortungsgelühl und strengster Selbstschulung auffassen, können sie beglückten Herzens Liebe und Ehrungen hinnehmen, die man ihnen, den Quellen des neuen Lebens, bereitet.

### Aus dem Leben einer Mutter

Von Dr. phil. Emma Schill.

Ich wußte anfänglich nicht, was mich in jenen Wochen der Landeinsamkeit so stark zu Frau Katharina zog. Ohne es zu beabsichtigen, hatte ich immer wieder an ihrem Haus haltgemacht, um für ein Stündchen dort zu verweilen. Wie oft habe ich ihr beim Teigtreten und Köcheinlegen zugehört, ihre Fertigkeit bewundert! Manchmal, wenn sie ganz alleine war, fielen einzelne Tropfen aus dem überfüllten Kelch ihres Erlebens, wie trübsamer Tau im herbstlichen Wald. Zwei große blaue Augen schauten mich tragend an, und über die weichen, runden Wangen schlich so etwas wie eine sanfte Röte. Fiklarmig entrollte sich mir allmählich eine Szene ihres armen, reichen Lebens. Ein ergreifendes Frauenjähidjal durfte ich schauen, ein erschütterndes Mutterbild mit nach Hause nehmen.

Mit tiefen Runen war das Wort: Pflanzt in das Leben von Frau Katharina eingegraben. Gebieterisch-fordernd stand es da, alles andere übersättigend. Pflicht war es, was sie ununterbrochen an der Scholle festgehalten, Pflicht hieß sie, von früherer Jugend an, leiden, dulden, tragen. Die Annehmlichkeiten des Lebens waren für andere; für Katharina gab es nur Arbeit und Sorge: um ihre Kinder, um's tägliche Brot; denn frühe schon starb der Familienwater. Zwölf Kinder hatte sie ihm geschenkt; zwei davon hatte man schon im Vorfrühling ihres Lebens zum Friedhof getragen. Mit den zehn Verbliebenen ging Frau Katharina den einsamen, beschwerlichen Weg weiter. Es war Krieg, Paula, das Älteste ihrer jungen Schar, zählte vierzehn Jahre. Vieles hatte sie der Mutter abgenommen, bis sie, später als Lehrling in ein Kontor eintrat.

Im Anfang ihrer Witwenlaufbahn hatte Katharina fleißig genäht, Nähte durchgearbeitet, wie sie es vom Vater her gewöhnt war, dem sie ihre geschickte Hand für die Schneiderei geliehen. Aber das Brot wollte und wollte nicht ausreichen. Und so kam sie bald darum ein, die Postagentur für das Ort zu übernehmen. Da aber auch dieser Verdienst als zu lärglich sich erwies, kam sie auf den Gedanken einen kleinen Spezereladen zu eröffnen, um darin die wichtigsten Lebensmittel wie Zucker, Fett, Hülsenfrüchte zu führen. Die Wohnstube hatte sie in den nunmehr errichteten Laden verwandelt. Nach der Schule mußten die Kinder abwechselungsweise die Waren auf dem kleinen Leiterwagen von der nächsten Bahnstation nach Hause schaffen, und wenn sie sich besonders mühen mußten, erhielten sie, vor dem Schlafengehen ein Stück Zuckerle, als Belohnung für vollbrachte Arbeit. — All' dieses tat Frau Katharina, um der öffentlichen Fürsorge nicht anheim zu fallen, denn schon war das Gerücht umgegangen, daß nun bald der Schultheiß

eingreifen müsse. Nein, dazu war Katharina zu stolz und zu tapfer!

Später, wenn die Kinder dann alle erzogen und erwachsen waren, dann werde es leichter für sie. So hatte sie gedacht. Die Buben kamen der Reihe nach in die Lehre, die Mädchen in Hausstellungen. Sie kamen, die Buben, sie gingen; sie waren wohl geartet. Sie arbeiteten fleißig, aber sie mehrten auch die Arbeit der Mutter. Hier hält Frau Katharina inne: „Kleine Kinder“, sagt sie, „keine Sorgen; große Kinder, große Sorgen“. Denn ach! was gab es nicht alles zu waschen, zu plätten, zu kochen; schmutzige Kittel, fleckige Arbeitsanzüge, zerrissene Hosen, löcherige Socken und anderes mehr. Das eine der Mädchen wurde krank in ihrer Stellung, das andere wollte heiraten, noch ehe die kleine Ausstattung beisammen war, und eine andere Tochter wanderte aus, nach Amerika. Allem war sie nach bestem Wissen und Können beigehtanden, in nie versagender Liebe und Geduld. Alles hätte sie noch gerne auf sich genommen, denn damit teilte sie das Los tausender von Müttern, alle täglichen Sorgen erschienen ihr klein und unbedeutend, als die größte, die Sorge um ein teures Leben, wiederholt an ihre Tür pochte. Sie mußte ihr anstun. Das Unglück brach herein, plötzlich, unerwartet, hielt ihn fest. Es galt zu sparen, und manchmal sogar zu darben. Krankheit hatte sich eingeschlichen. Sein geschwächter Körper war das Opfer einer Wurmergiftung geworden. Sie war zum Tophus ausgeartet. Der Patient wurde in's Krankenhaus gebracht. Alle Versuche der Ärzte, ihn zu retten, sind gescheitert. Er mußte sterben. Noch einmal mußte Frau Katharina blühendes Leben in's Grab legen; wieder ging sie, leidgebeugt, mit den stillen Weg zum Friedhof. Diesmal in fremder Stadt. War es nicht genug, ein Mutterherz zu zermalmen; war ihr Leben überhaupt wert, gelebt zu sein? Oder war die ringende Kraft, der lebensstarke Glaube der Legende?

Nach kaum hatte Katharina Atem geschöpft, als das Unglück in der Familie ihrer Schwester zu Gast kam. Die Schwester starb, nach fünfjährigem Siechtum, zwei unmißliche Mädchen zurücklassend. Der Vater war im Tod vorausgegangen. Was tun mit den armen Waisen, die ohne Vermögen geblieben waren? Katharina wußte nur einen Rat: sie nahm sie auf, wurde ihnen Mutter und Heimat. Dort gingen sie zur Schule, von dort aus werden sie einmal den Weg in's Leben antreten, an der Hand der neugeschickten Mutter. Den Bruder der beiden Mädchen hatte die Nütze, nach dem Ableben seiner Mutter, auf einen Bauernhof verdingt. Auch er war lange Zeit ihr Sorgenkind gewesen, denn schon gleich nach seiner Geburt trat sie der Schwester helfend zur Seite, brachte den Jungen, der mit einem Eisenmesser zu legen. Vorgebens! Der Junge mußte das Merkmal seiner Geburt mit in's Leben nehmen. —

Aber warum ließ ich mir dies alles erzählen, und warum erzähle ich's weiter? Wäre es nicht besser, über solche Tragik zu schweigen? Die Antwort hat Frau Katharina mir selbst gegeben. Sie ist mit offenen Augen durch diese Lebensschule gegangen, den Sinn ihres Schicksals erkennend. Sie mußte leben, für ihre Kinder, für die ihrer Schwester, um sie zu lebenswürdigen Menschen zu machen. Und sie mußte leiden, damit es ändern leichter werde, das ihre zu leiden; als eine von Mut und Kraft besonders Begnadete. Es war ihr Frauenjähidjal, ihr Mutterweg. Mitgefühlend zu denen, von denen die Welt nicht viel weiß, die sie nicht kennt, und denen sie keine Denkmäler setzt, hat sie ihren großen Weg in aller Stille zurückgelegt, für ihre Kinder, für ihre Nützestern. Als eine von jenen, denen nicht gegeben ist zu schreiben, zu reden oder von sich reden zu machen; aber die die Kraft hatte, zu dulden, zu handeln. Eine von jenen, die keine Enttäuschung am Leben wandend machen konnte. Leidgebeute, Königinnen des Lebens, Stegerinnen...

### Eine Mutter singt ...

Von J. K. Hesse

Lieber Wind, geh um das Haus,  
Geh auf leisen Füßen.  
Süßer Kuch von Tau und Feld  
Soll mein Söhnchen grüßen.  
Brau' nicht wild in Joren und Graus,  
Lieber Wind, geh lacht ums Haus.

Lieber Regen, klopf das Dach,  
Segne alle Erde.  
Sorg, daß meinem Söhnchen Frucht  
Aus der Frucht werde.  
Tropf und klopf und tropf gemach,  
Lieber Regen, auf das Dach.

Liebe Sonne, guter Stern,  
Trodne alle Schollen,  
Die dem Söhnchen gutes Brot  
Liebend schenken wollen.  
Lehren wogen nah und fern,  
Liebe Sonne, guter Stern.

Liebe Welt — nimm du ihn auf.  
Sieh — kein kleines Leben  
Ist aus meinem bängen Schoß  
Dir anheimgegeben.  
Bald nimmt er zu dir den Lauf,  
Liebe Welt, nimm du ihn auf.

Liebe Engel, wartet sein,  
Wenn in dunklen Nächten  
Um des Kindes süßes Herz  
Tod und Teufel sechten.  
Laß mein Söhnchen nicht allein,  
Liebe Engel, wartet sein.

Lieber Himmel, sei ihm gut,  
Wenn nach langen Tagen  
Ihn die müden Wanderschuh  
Still zum Ende tragen.  
Nimm ihn, daß er selig ruht,  
Lieber Himmel, sei ihm gut.

### Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 10. Mai:

- 6.00 Aus Hamburg: Hajentkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Gluder)
- 8.25 Aus Karlsruhe: „Bauer, hör zu!“
- 9.00 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
- 9.30 W. H. Mozart
- 10.00 Aus Leipzig: „Den Müttern“
- 10.30 Tanzstücke großer Meister
- 10.45 „In der weißen Wiege schläft mein Kind...“
- 11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
- 12.00 Aus Berlin: Mittagkonzert
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus Berlin: Mittagkonzert
- 13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht“
- 14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde: „Kaiserle fährt aufs Land“
- 14.45 „Aus Läden und Werkstätten“
- 15.00 „Singende, klingende Heimat“
- 15.30 „Wohl kann der Mann die großen Zeiten bauen,  
Doch leht und fällt ein Volk mit seinen Frauen“
- 16.00 Aus Köln: „Rette Sachen aus Köln“
- 18.00 Schwäbisch-alemannische Welt
- 19.00 „Abendlied“
- 19.40 „Turnen und Sport — haben das Wort“
- 20.00 Nach Frankfurt: Carmen, Oper
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Aus München: Tanzmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Wochentage regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Nach Köln: Choral
  - 6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Gluder)
  - 8.30 Aus Berlin: Frühkonzert
  - 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
  - 8.05 Wetterbericht — Bayernfunk
  - 8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Gluder)
  - 11.30 „Für dich, Bauer!“
  - 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
  - 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
  - 20.00 Nachrichtendienst
  - 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
- Montag, 11. Mai:
- 8.30 Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause
  - 9.30 Gedichte und Geschichten von Mutter und Kind
  - 10.00 „Menschen“

- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.40 Aus Mannheim: Reichsfachausstellung des deutschen Bäckerhandwerks in Mannheim
- 18.00 Unterhaltungskonzert
- 19.00 Fröhlicher Alltag
- 19.45 „Die Jagd im Mai“
- 20.10 „Perpetuum mobile“
- 22.30 Zwischenprogramm
- 23.00 Aus Mannheim: Abendkonzert
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert

Dienstag, 12. Mai:

- 8.30 Aus Königsberg: Morgenkonzert
- 10.00 Aus Berlin: Ich bin ein lustiger Wandergesell...
- 10.30 Französisch für die Oberstufe
- 12.00 Aus Leipzig: Mittagkonzert
- 15.15 „Von Blumen und Tieren“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.45 „Laßt mich's wagen!“
- 18.00 Kleine musikalische Unterhaltung
- 18.30 Aus Berlin: Olympiavorbereitungen in aller Welt
- 19.00 Aus Karlsruhe: „Leicht und heiter“
- 19.45 Aus der Vorbereitungsarbeit zum H.S.-Leistungsabzeichen
- 20.10 Aus Saarbrücken: „Drei gestrenge Herren und die kalte Sophie“
- 22.30 Unterhaltungs- und Volksmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Musik von W. H. Mozart.

Mittwoch, 13. Mai:

- 8.30 Aus Leipzig: Musikalische Frühstückspause
- 10.00 Aus Hamburg: Nordische Seele, nordischer Raum: Knut Hamjun
- 10.30 Buntes Schallplattenkonzert
- 12.00 Aus Saarbrücken: Mittagkonzert
- 15.15 „Allerlei Blaudereien“
- 15.30 Pimpfe besuchen die Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.45 „Goethe von französischen Studenten u. Schülern gelesen“
- 18.00 Aus Frankfurt: „Unser singendes, klingendes Frankfurt“
- 19.45 „Die Burgfrau im Mittelalter“
- 20.15 Aus Stuttgart: Stunde der jungen Nation: „Der Sozialtentönig“
- 20.45 Nach Saarbrücken: Der letzte Klang
- 22.30 „Brief an einen Toten“
- 23.00 Unterhaltungsmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Symphoniekonzert.

